

# Laibacher Zeitung.

Nr. 145.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 26. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1868.

## Amtslicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasialsupplenten zu Böhmisch-Weipa Richard Lampel zum wirklichen Lehrer am Unterghymnasium zu Freistadt ernannt.

Der erste Präsident des k. k. Obersten Gerichtshofes hat die bei diesem Gerichtshofe erledigte Hoffsecretärstelle dem Rathsecretärsadjuncten desselben Marcell Raweck zu verleihen befunden.

## Nichtamtslicher Theil.

### Eine zweite Depesche des Reichskanzlers in Sachen der Couponsteuer.

Wie an den Grafen Apponyi, k. k. Botschafter in London, so hat der Reichskanzler Freiherr v. Beust auch an den k. k. Botschafter in Paris, Fürsten Metternich, in Sachen der Couponsteuer eine Depesche erlassen, welche zur Widerlegung der Beschwerden, die von ausländischen Capitalisten dagegen erhoben wurden, bestimmt ist. Die nach England gerichtete Depesche haben wir gestern mitgetheilt. Hier folgt die nach Paris adressirte Depesche in ihrem wesentlichen Inhalte:

Die Regierung und die Majorität des Reichsrathes haben ihre Kräfte vereinigt, um die Rechte der Staatsgläubiger des Auslandes vollkommen aufrechtzuerhalten und um in der Zukunft die Sicherheit der Staatsgläubiger zu vermehren. Das Cabinet Auerberg würde es vorgezogen haben, seine Demission zu geben, als Gesetze zu sanctioniren, welche eine definitive Sanction der Zinsenreduction der Staatsschuld enthalten, mit anderen Worten, die Staatsgläubiger um ihre legitimen Rechte hintergangen hätten. Gewiß wäre es besser gewesen, andere Mittel, und zwar außerordentliche, zu versuchen, allein in Anbetracht der Nothwendigkeit war keine Zeit zur Ueberlegung; unter mehreren Uebeln mußte man das kleinste suchen, und zwar dasjenige, welches am wirksamsten und von kürzester Dauer ist — ein Mittel, das sich am meisten juristisch rechtfertigen läßt und am wenigsten beunruhigt. Die Besteuerung der Rente ist im Principe gerecht, und die Bewohner des Reiches, die Besitzer von Titeln der Staatsschuld sind, können über nichts Klage erheben, als über die Höhe der Ziffer. Was nun die auswärtigen Besitzer, die vielleicht nicht hätten besteuert werden sollen, betrifft, so mögen sich dieselben an ihre eigenen Regierungen halten, an die öffentliche Meinung und ein wenig an sich selbst. In der That, Oesterreich war verpflichtet, außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, um einer außerordentlichen Situation zu entgehen, die vorzüglich den Einflüssen des Auslandes zuzuschreiben ist.

Oesterreich hat in weniger als zehn Jahren zwei reiche Provinzen verloren, die, indem sie aus dem Gesamtstaatswesen des habsburg'schen Hauses schieden, ihrerseits keinen Theil der öffentlichen Schuld übernommen haben. Dieser Vortheil, traurig für die treugebliebenen Provinzen, wurde ihnen durch die Einflüsse der auswärtigen Mächte zu Theil.

Wenn der österreichische Staat mit Schulden überladen ist, wenn der österreichische Zustand der Bevölkerung ein irregulärer ist, wenn ist wohl die Schuld beizumessen? Den Urhebern der beiden großen Kriege, die Oesterreich allen gegenüber unternehmen mußte. Oesterreich hat nicht die blutigen Schwierigkeiten von 1859 und 1866 hervorgerufen. Die Schulden, die ihretwegen contrahirt werden mußten, sind das indirecte Werk auswärtiger Einflüsse.

Die Uebereinkunft mit Ungarn, die so theuer den cisleithanischen Provinzen der Monarchie zu stehen kam, wurde der kaiserlichen Regierung durch den unwiderstehlichen Drang der Umstände nothwendig gemacht. Gewiß wäre Se. Majestät zu jeder Zeit geneigt gewesen, den Ungarn alle Rechte, die sich mit der Aufrechterhaltung der Macht und Integrität der Monarchie vertrugen, einzuräumen, aber zu bedauern ist, daß ein Ausgleich zu Stande kommen mußte, der Ursache von neuem finanziellen Drucke für die anderen Länder wird.

Unter anderen finanziellen Bedingungen als unter den von Ungarn gestellten war der Ausgleich nicht möglich, und ihn zurückweisen, hätte der öffentlichen Mei-

nung entgegenhandeln geheißen, die in ganz Europa die Präferenzen der Ungarn unterstützte. Was Ungarn zu den Staatsschulden beiträgt, muß die Provinzen Cisleithaniens in einen Verlust und in ein Deficit versetzen. Mit einem Worte, im Auslande ist die Quelle des gegenwärtigen Zustandes der Dinge zu suchen.

Um die finanziellen Erfordernisse der neuen Situation zu decken, hatte man nur ein einziges Mittel, die Vermehrung der Steuern. Wäre es nun gerecht, einen Unterschied zwischen den verschiedenen Besitzern der Titel, zu machen, zwischen den Ausländern und den Oesterreichern, die doch nur das Opfer von politischen Umständen sind, deren Ursprung und Anregung im Auslande sich befinden? Wäre eine Befreiung überhaupt angezeigt, dann müßte sie eher den Oesterreichern zu Theil werden.

Als die stärksten Feinde der finanziellen Maßregeln bezeichnet man die Franzosen, weil eine der Bedingungen des Anlehens vom Jahre 1865 die gewesen war, daß es frei von jeder Steuer bleiben solle. Aber man vergißt darauf, daß dieses Anlehen illegal abgeschlossen wurde, ohne Zustimmung des Reichsrathes und mit vollständiger Ignorirung der Verfassung; Regierung und Volksvertretung wären im vollen Rechte, wenn sie in der einfachsten Art die Gültigkeit dieser Schuldtitel nicht anerkennen würden. Sie haben sich darauf beschränkt, ihr Recht zu proclamiren, und sie haben jenes der Zeichner dieses Anlehens durch Anerkennung desselben geregelt, sie haben es dadurch anerkannt, daß sie es mit einer Steuer belegt haben.

Uebrigens müßten die Inhaber österreichischer Staatspapiere das Cabinet Auerberg und die Majorität des Reichsrathes wegen des Muthes beglückwünschen, daß sie der Unpopularität getrogt haben, um ihnen diesen Dienst zu erweisen. In der That, ohne Besteuerung der Rente hätte man zu einer neuen Emission von Papiergeld Zuflucht nehmen müssen. Die Emission hätte die Finanzlage verschlimmert und den Stand der Valuta verschlechtert. Die Wechsel auf Wien und der Werth des Geldes wären gesunken, das Agio gestiegen. Wer hätte nun vorzugsweise bei dieser Lage der Dinge Schaden gelitten? Die fremden Besitzer österreichischer Werthpapiere. Das Cabinet Auerberg hat daher klug gehandelt, und weit entfernt, Vorwürfe zu verdienen, hat es sich Ansprüche auf Dankbarkeit erworben. Die nächste Zukunft wird dies aller Welt klar darlegen. Der den österreichischen Staatspapieren inwohnende eigentliche Werth wird mit Verkündung der neuen Gesetze größer sein, weil sie besser garantirt sind. Eine Staatsschuldverschreibung hat nicht einen Werth wegen ihres Percentsages, sondern durch die Sicherheit des Capitals.

### Für Kaiserreise.

Se. Majestät der Kaiser haben folgendes von der „Prager Ztg.“ in ihrem amtlichen Theile mitgetheilte Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. Kellersperg!

Das herrliche monumentale Bauwerk, die nach Mir benannte Brücke, deren Einweihung Ich gestern mit Vergnügen bewohnte, hat Meine Landeshauptstadt Prag vornehmlich dem Ritter v. Belsty, der als gewesener Bürgermeister diesen Bau angeregt und die Ausführung desselben in aufopfernder Weise gefördert hat, zu danken.

Ich beauftrage Sie, ihm aus diesem Anlasse in Meinem Namen die vollste Anerkennung mit warmen Worten auszusprechen.

Prag, den 22. Juni 1868.

Franz Joseph m. p.

Prag, 26. Juni Abends. Se. Majestät der Kaiser kam um halb 5 Uhr Nachmittags von Boschkowitz in Leitmeritz an, wurde abermals enthusiastisch begrüßt und fuhr ohne Aufenthalt auf den Bahnhof von Theresienstadt, woselbst die Generalität, das Officierscorps und eine Ehrencompagnie anwesend waren. Se. Majestät wurde mit endlosen Hochs empfangen, bestieg sofort den Wagen und fuhr ohne Aufenthalt nach Prag.

Von hier ist Se. Majestät nach einem viertelstündigen Aufenthalte soeben um 7 Uhr Abends unter jubelnden Zurufen glücklich nach Wien abgereist.

## 134. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 24. Juni.

Präsident v. Kaiserfeld eröffnet die Sitzung um 11. Uhr.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Finanzminister theilt in einer Zuschrift die erfolgte allerhöchste Sanction der Finanzgesetze mit.

Das Herrenhaus theilt die in seiner gestrigen Sitzung gefaßten Beschlüsse mit.

Se. Durchl. Ministerpräsident Fürst Auerberg: In der 129. Sitzung dieses h. Hauses haben die Herren Abg. Dr. Sturm und Genossen mit Beziehung auf verschiedene Emanationen der jüngsten Zeit bezüglich der allerhöchst sanctionirten confessionellen Gesetze vom 25. Mai d. J. an die Regierung die Anfrage gestellt:

„In welcher Weise gedenkt die Regierung den allerhöchst sanctionirten Gesetzen gegenüber solchen Kundgebungen Achtung und Gehorsam zu verschaffen?“

Diese Anfrage beehrt sich die Regierung mit Folgendem zu beantworten:

Mit der allerhöchsten Sanction und Publication der Gesetze vom 25. Mai d. J. ist für die kaiserl. Regierung die selbstverständliche Pflicht gegeben, dieselben durchzuführen. Die Regierung hat daher auch bezüglich derjenigen gesetzlichen Bestimmungen, welche nicht schon mit der Publication selbst in Wirksamkeit getreten und keiner weiteren Vollzugsvorschrift bedürfen, die unmittelbar nöthigen Ausführungsverordnungen vorbereitet und werden diese noch vor dem Tage, an welchem jene gesetzlichen Bestimmungen selbst mit Rücksicht auf den Zeitpunkt ihrer Kundmachung in Wirksamkeit treten, rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Diese Ausführungsverordnungen enthalten die zunächst nöthigen Anordnungen zur Durchführung jener Gesetze.

Sollte wider Erwarten diesen Gesetzen und Anordnungen die gebührende Achtung und allseitige Befolgung verweigert werden, so wird die Regierung überhaupt vorkehren, was geeignet und nothwendig ist, um ihnen die ungeschmälerte Geltung zu verschaffen. (Beifall.)

Se. Durchl. Ministerpräsident Fürst Auerberg:

Se. k. k. Apostolische Majestät haben geruht mit Allerhöchster Entschließung vom 20. d. M. das Ministerium zu ermächtigen, nach Maßgabe der Bestimmungen des § 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 die Vertagung des hohen Reichsrathes auszusprechen, welche vorläufig bis 1. September d. J. sich zu erstrecken hat.

Präsident v. Kaiserfeld setzt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die zweite Lesung des Strafgesetzes und fährt dann fort: „Nach einer dreizehnmönatlichen angestrengten Thätigkeit kehren Sie wieder in Ihre Heimat zurück. Nach so vielen Mühen bedürfen Sie wieder der Erholung und sie wird Ihnen gegönnt sein. Die Erinnerung an alles, was Sie in dieser ewig denkwürdigen Session geleistet und geschaffen haben, wird Sie nach Hause begleiten und Sie werden darin Entschädigung finden für die Mühen und vielen Opfer, welche die patriotische Pflicht von Ihnen verlangte, und wenn der kaiserliche Ruf wieder an Sie ergehen wird, werden Sie mit frischen Kräften, getragen von diesen Erinnerungen, an die Fortsetzung des Werkes schreiten, das Sie begonnen haben und dessen Ziel die Blüthe und Macht dieses Reiches ist und die mit dem Frieden Aller verträgliche Macht der Völker. Dann hoffe ich Sie alle wieder hier zu begrüßen, denn was wir begonnen, werden und müssen wir vollenden, trotz aller Hindernisse und allen Widerstandes; denn wir haben sichere Bürgschaft dafür in der Weisheit und im ernsten Willen des Monarchen, so wie in den Männern, welche an der Spitze der Regierung stehen und uns dafür verantwortlich sind, daß Verfassung und Gesetz zur Achtung gelangen werden, eine Aufgabe und Verantwortlichkeit, neben welcher es keinen Raum für fremde Thätigkeit gibt. Also auf Wiedersehen in diesen Räumen! (Beifall.)“

Ich schließe die Sitzung.

Schluß der Sitzung 12 Uhr.

## Oesterreich.

**Wien, 25. Juni.** (S. i. f. apostolische Majestät) sind am 24. d., früh Morgens von Prag in Wien angekommen und Nachmittags von Schönbrunn nach Fisch abgereist.

**Wien, 24. Juni.** (Dementi.) Die Nachricht des „Pester Lloyd“, daß die Regierung und der Reichstag das Incolatgesetz fallen ließen, wird vom „Pesti Naplo“ dementirt.

## Rusland.

**München, 23. Juni.** (Fortsetzung der Nachmittags-Sitzung des Schwurgerichtes im Proceß Chorinsky.) — (Verspätet eingetroffen.) Professor Buchner erklärte, daß er die Früchte und das Papier, welches in der die Früchte enthaltenden Schachtel ausgebreitet war, heute nochmals chemisch untersucht und nun nahezu gewiß sagen könne, daß weder die Früchte, noch das Papier irgend einen Giftstoff enthielten; wäre dies der Fall gewesen, sagt Professor Buchner, so hätte irgend ein Rückstand auf dem Papier oder in der Schachtel verbleiben müssen. Die Zeugin Clara Steinlechner aus Wien, bei welcher Julie Ebergenghi wohnte, sagt aus, daß letztere häufige Besuche von Herren empfing. Dieser Aussage widerspricht der Angeklagte, indem er ausruft, die Ebergenghi sei eine ganz unschuldige Person. Die Zeugin beharrt auf ihrer Aussage. Von hohem Interesse sind die Aussagen Kampacher und der Frau Potowky, mit welcher letzterer Graf Chorinsky bekanntlich in einem näheren Verhältnisse stand. Auffallend erschien es, daß Kampacher, der seine Aussagen aufgeschrieben hatte, heute behauptete, es stehe bei Chorinsky nicht ganz richtig, während er bei der Wiener Verhandlung hierüber nichts mitgeteilt hatte. Ebenso behauptete Frau Potowky im Gegensatz zu ihrer in Wien gemachten Aussage, daß Graf Chorinsky an Geistesstörungen gelitten habe, welche Aussage großes Aufsehen erregt. Dieser Aussage gegenüber erklärt Graf Chorinsky in großer Aufregung, daß er niemals närrisch gewesen, sondern nur zuweilen aufgeregter sei.

— 24. Juni. (Zweiter Sitzungstag des Schwurgerichtes im Proceß Chorinsky.) (Fortsetzung.) Der Gefangenwärter der hiesigen Frohnstube bestätigt die Aufregtheit Chorinsky's, erklärt aber auf Befragen des Professors Solbrig bestimmt, daß der Angeklagte nie Krämpfe hatte und nie geschäumt habe. Zeugin Wiedemann erzählt umständlich ihre Bemühungen, um aus der mitgefangenen Ebergenghi die Urheberchaft Chorinsky's herauszubringen. Dies ist ihr indessen nicht gelungen, trotzdem, daß die Ebergenghi eines Tages in große Entrüstung über Chorinsky gerathen sei, ihn einen schlechten Menschen genannt habe, weil sie in Erfahrung gebracht, daß ihr Chorinsky, trotz ihrer großen Liebe und ihrer großen pecuniären Opfer für ihn, untreu gewesen und sich eine Maitresse gehalten habe. Zeugin Wiedemann ist danach der Meinung, daß Chorinsky den Mord nicht angestiftet habe. Die Ebergenghi sei auch darüber empört gewesen, daß Chorinsky durch die Nachricht über den Tod seiner Gattin nicht erfreut gewesen, sich vielmehr niedergeschlagen gezeigt habe.

— 24. Juni. (Dritter Verhandlungstag.) In der heutigen Sitzung, welche um 10 Uhr begann, wurde mit dem Zeugenverhöre fortgefahren. Des Feiertags wegen findet Nachmittags wahrscheinlich keine Sitzung statt. (Fortsetzung unter der neuesten Post.)

**Rom, 23. Juni.** (Das gestern zusammengetretene Consistorium der Cardinäle) hat, über die Berufung eines Concils befragt, eine zustimmende Antwort erteilt.

— 23. Juni. (Päpstliche Allocution.) Die gestern gehaltene Allocution resumirt die österreichischen Gesetze vom 25. Mai und verurtheilt dieselben als der Lehre und den Rechten der Kirche sowohl wie dem Concordat zuwider, bringt den Katholiken, welche diese Gesetze beantragt oder ihnen beigegeben haben, die Rügen der Kirche in Erinnerung, ertheilt hohes Lob den Bischöfen, welche für die Aufrechterhaltung des Concordats gekämpft haben, und fordert endlich die ungarischen Bischöfe auf, dem Beispiele ihrer Amtsbrüder zu folgen.

**Florenz, 24. Juni.** (Parlament. — Tabakverpachtung.) Der Senat hat gestern die Debatte über den Gesetzentwurf in Betreff der Mahlsteuer begonnen. — Die „Razione“ meldet: Das Uebereinkommen in Betreff der Verpachtung des Tabakgefäßes mit den Wiener Häusern Haber, Schnapper, Zoubert und dem Director des italienischen Credit Mobilier, Baldaino, wurde gestern unterzeichnet. Die Grundzüge der Operation wären folgende: Die Gesellschaft zahlt dem Staat einen jährlich periodisch zu erhöhenden Pachtzins, welcher anfänglich dem im Jahre 1868 durch den Staat erzielten Rein-Ertragnisse dieses Gefäßes gleichzukommen hat. Der Staat nimmt Theil an dem jährlich erzielten Mehr-Ertragnisse in einem Verhältnisse, welches sich successiv zu dessen Gunsten steigert. Die Gesellschaft leistet dem Staat einen Vorschuß von 180 Millionen in Gold, zahlbar in sechsmonatlichen Raten, und ist verpflichtet, die Tabakvorräthe des Staates ge-

gen Baarzahlung anzukaufen. Die Gesellschaft constituirt sich mit einem Capital von 50 Millionen, welches je nach dem Bedürfnisse erhöht werden kann, und wird ermächtigt, Obligationen im Betrage der dem Staate geleisteten Zahlung zu emittiren. Heute wird der Finanzminister das Uebereinkommen mit einem Exposé über die gegenwärtige Finanzlage der Kammer vorlegen.

**Paris, 23. Juni.** (Verschiedenes.) Die „Patrie“ dementirt die Nachricht, daß mehrere Mächte, namentlich Frankreich, in Bukarest gegen die Auflösung des rumänischen Senats protestirt haben. — Der Kaiser wird morgen hieherkommen, um einem Ministerrathe beizuwohnen, und sich sodann in das Lager von Chalons begeben.

— 23. Juni. (Parlament.) In der heutigen Sitzung des Senates fand die Debatte über eine Petition statt, welche die Kündigung des Handelsvertrages verlangt. Die Abstimmung hierüber wurde bis zur Verhandlung des Zollgesetzes vertagt. — Im gesetzgebenden Körper wurde die Debatte über den Gesetzentwurf bezüglich der Südeisenbahn fortgesetzt; zwei eingebrachte Amendements wurden verworfen.

**London, 24. Juni.** (In der gestrigen Sitzung des Unterhauses) beantragte Elcho eine Untersuchung der unzureichenden Herbergeinrichtungen, zumal in Betreff der Reservearmee. Peel urgirte die Vermehrung der Reserve angesichts der allgemeinen Rüstungen. Balfour erklärte die Conscription und das preussische System für unzulässig und verteidigte die eingeleitete Organisation des Heeres. Elcho zieht hierauf seinen Antrag zurück.

**New-York, 13. Juni.** (Verschiedenes.) General Buchanar hat den neuen Maire von New-Orleans mit Gewalt eingesetzt und den alten Maire enthoben. — Man versichert, Präsident Johnson habe Gröbbeck das Schatzsecretariat angeboten. — Aus Mexico wird gemeldet, daß die Anhänger von Santa Anna in Brownsville einen Einfall in Mexico organisierten. Der mexicanische Gesandte Romero ist in einer Specialmission in Washington angekommen.

**Washington, 23. Juni.** (Der Senat) hat die Bill angenommen, welche den Staat Arkansas zum Congresse zuläßt. Diese Bill wurde trotz des Veto's des Präsidenten doch zum Gesetze erhoben.

## Proceß Chorinsky.\*

**München, 22. Juni.** Vor den Schranken des oberbayer. Schwurgerichtshofes stand heute Gustav Graf v. Chorinsky, Freih. v. Ledste, ehemaliger k. k. Oberlieutenant im Erz. Wilhelm Infanterie-Regimente Nr. 12, wegen des Verbrechens der Theilnahme an dem Verbrechen des Mordes. Staatsanwalt: Herr Wulfert, Staatsanwalt am Appellationsgerichte; Verteidiger: Herr Dr. v. Schauf-Kempfenhausen, königl. Advocat.

Der k. Staatsanwalt verlangt, daß sämtliche Sachverständige, welche über den Geisteszustand vernommen werden sollen, eintreten.

Der Angeklagte gab sodann Namen und Stand an. Derselbe ist 36 Jahre alt und der Sohn des Grafen Gustav v. Chorinsky, Statthalters von Niederösterreich. Derselbe studierte und trat später in die Equitation zu Salzburg ein, wo er den Militärwissenschaften oblag. Im Jahre 1849 wurde er Lieutenant und 1859 Oberlieutenant, in welchem Jahre er auch ohne Beibehaltung seines militärischen Charakters den Dienst quittirte. Bereits am 16. April desselben Jahres trat er wieder als Gemeiner in die kaiserliche Armee. Am 1. März 1860 trat Graf v. Chorinsky als Hauptmann in das 2. Jägerbataillon der päpstlichen Armee. Nach seiner Gefangenschaft in der Heimat angekommen, wurde er wieder in die kaiserliche Armee aufgenommen, wo er bis zu der gegenwärtigen Verhaftung diente.

Der Secretär verlas sodann die Anklageschrift. Der Angeklagte unterbrach denselben bei jenen Stellen, welche von der Begabung, Bildung und dem Lebenswandel der Julie Ebergenghi handelten. Der Präsident erinnerte den Angeklagten daran, daß jetzt die Gelegenheit zu Erwidierungen nicht sei, ihm aber solche öfter geboten sein werde. Später machte der Angeklagte bei ähnlichen Stellen Zeichen der Verneinung.

Der Staatsanwalt drückte nach Verlesung der Anklageschrift sein Bedauern aus, daß diese Anklageschrift vor der Verhandlung veröffentlicht worden ist. Diese Veröffentlichung sei weder von der Behörde, noch von einem Bediensteten ausgegangen. Zugleich stellt derselbe an die Geschworenen die Bitte, nur auf dasjenige ihr Augenmerk zu richten, was in diesem Saale vor sich geht. Was vor dem Gerichtshofe in Wien sich zugetragen, komme hier nicht in Betracht.

Der Verteidiger drückte sodann seinen Dank für diese Aufforderung aus und stellte gleichfalls die Bitte an die Geschworenen, zu ihrer Ueberzeugung nichts benötigen zu wollen, als das, was in diesem Saale auf ihren Geist einwirkt. Es füge niemand in diesem Saale, der nicht sein Verdict über seinen unglücklichen Klienten schon abgegeben hätte, sei es im Kreise von Bekannten, Freunden oder Verwandten. Durch niemandens Schuld sei dies Doppel-

\* Nachdem wir bereits die telegraphischen Meldungen über den Verlauf des Processes gebracht haben, theilen wir im Nachfolgenden nach der „Wiener Abendpost“ den ausführlichen Verhandlungsbericht mit.

verfahren entstanden. Wenn der Herr Staatsanwalt aufordere, alles zu vergessen, was außerhalb dieses Saales sich zugetragen, so möge auch er sich der Benützung jenes Stoffes enthalten. So gehören österreichische Zeitungsberichte nicht zu jenen Urkunden, welche nach Art. 165 des St. G. B. als Thatbestandsdocumente zur Verlesung kommen können. Werden gewisse Antworten der Julie Ebergenghi verlesen, so werde der Standpunkt der Objectivität erschüttert. Der Verteidiger protestirte ausdrücklich gegen die Verlesung des angezogenen Passus und des vom nicht beeideten Chemiker Schaffer abgegebenen Gutachtens, welches außerdem durch ein hiesiges widerlegt worden sei. An die Geschworenen stellt der Verteidiger weiter die Bitte, im vorliegenden Falle ihr Gemüth so wenig als möglich walten lassen zu wollen. Gegen die Verlesung der betreffenden Stellen aus dem Tagebuche der Gräfin Mathilde v. Chorinsky will der Verteidiger nicht protestiren, aber beantragen, daß nicht bloß jene vom Staatsanwälte bemerkten Stellen vorgelesen werden, sondern alles, was mit denselben in logischem Zusammenhange steht.

Der Angeklagte Graf v. Chorinsky erklärt nun, daß er, da es der Julie Ebergenghi nicht mehr schaden könne, nunmehr die volle Wahrheit sagen werde.

Er sei im Jahre 1858 als Oberlieutenant zu Linz in Garnison gestanden und habe bemerkt, daß die Schauspielerin Mathilde Rueff eine besondere Aufmerksamkeit auf ihn fallen ließ. Sie wurden in Privatreisen näher mit einander bekannt. So sei er einmal bei einem Maitrante, welches Geirant er früher nicht gekannt habe, mit der Schauspielerin Rueff zusammengekommen. In einem großen Kaufhause habe er ihr möglicher Weise das Heiraten versprochen.

Die Rueff habe vorgegeben, daß sie aus einer adeligen Familie von Rueff stamme, ihre Mutter eine Gräfin Lipavski sei und daß ihre Familie Vermögen besitze.

Auch sei ein Bruder von ihr Officier. Er mußte nun ohne Beibehaltung seines militärischen Charakters quittiren und man rieth ihm nach Mähren zu gehen, wo sein Vater Statthalter war, und dort Domherr zu werden. Doch Mathilde Rueff brach am Theater ihren Contract und beide Liebende lebten in Glufursheim bei Salzburg. Der Vater des Angeklagten wollte sie trennen, seinen Sohn nach Wien transportiren und seine Braut Rueff aus dem Lande verweisen. Diese begab sich nach München und später nach Augsburg. Nachdem Graf v. Chorinsky bei einem in Italien stehenden Regimente als Gemeiner eingetreten war, wurde er in Piemont noch Lieutenant und bei Solferino Oberlieutenant. Nach dem Friedensschlusse reisten beide mit einer französischen Familie Cournaud nach Deutschland. Mathilde Rueff blieb in Augsburg und wurde Katholikin. In München habe er bei einem Baron Dupeel Geld aufgenommen und ihr eine bedeutende Summe gegeben.

Die Genehmigung zur Heirat sei ihm in der österreichischen Armee verweigert worden. In Italien wurde gerade eine päpstliche Armee organisiert. Er trat als Hauptmann ein. Er ließ nun seine Braut nach Ancona kommen, erhielt die Genehmigung zur Verehelichung und ließ sich am 17. Juli 1859 zu Foligno im Kirchenstaate trauen. Als die Braut das Sacrament der Firmung empfing, war die Königin Marie von Neapel deren Pathin. Am klagt Chorinsky über den höchst unangenehmen Geruch, mit welchem seine Frau behaftet gewesen sei. Es wird nun eine Reihe von Briefen verlesen, welche die glühendste Liebe und Sehnsucht athmen. Nachdem die päpstliche Armee aufgelöst war, begaben sich die Eheleute nach Deutschland, und zwar nach Heidelberg. Hier habe er nun erfahren, daß seine Frau nicht von Adel sei, sich mit Studenten eingelassen habe, daß sie und ihre Mutter in einem schlechten Hause stünden und die Familie Vermögen nicht besitze.

Seine Frau habe das ihr gegebene Geld in Homburg verpielt. Auch habe sie ein Verhältniß mit einem preussischen Oberlieutenant gehabt. Diese Dinge hätten ihn empört. Mittlerweile hatte Chorinsky mit zwei Damen Verhältnisse, deren einer er, weil er ihr 100 fl. schuldig gewesen, fremdliche Briefe geschrieben habe. Die Julie Ebergenghi habe er im März v. J. in Gesellschaft zum ersten Male gesehen, dann wieder im Mai, wo sie auch Champagner getrunken hätten. Mit der Verheirathung wäre es am Ende schon gegangen, da auch Graf St. sich wieder verheiratet hätte, und wisse er noch andere Beispiele. Auf eine besondere Frage des Präsidenten beharrt der Angeklagte auf der Behauptung, daß er sich mit der Ebergenghi nicht förmlich verlobt habe. Sie wußte, daß der Angeklagte verheiratet war. Natürlich könne auch über den Zeitpunkt keine Verabredung getroffen worden sein. Die Ebergenghi habe kein Hochzeitskleid, sondern nur Spitzen gekauft. Die Anwendung des Wäschestempels mit den Buchstaben J. C. und der Grafenkrone sei unverfänglich, da es Graf St. mit der Dame, mit welcher er durchgegangen, ebenso gemacht habe.

Die geringe Gage wäre kein Hinderniß zur Ehe gewesen, da er per Monat 60 fl. von seinem Vater als Zuschuß erhalten habe. Dessenungeachtet sei es sein Wille gewesen, daß seiner ersten Frau die Zinsen der Heiratscaution verblieben. Falsche Zeugen zum Alibiweis zu Gunsten der Ebergenghi habe er auf Bitten der Ebergenghi zu erwerben versucht. Die Horvath, welcher er einen Paß nach München ausstellen ließ, habe er zwei bis drei mal gesehen. Die Eintragung des Namens Baronin Bay ins Fremdenbuch rühre von der Ebergenghi nicht her. Auch

habe dieselbe keine Visitenkarten mit dem Namen Bay sich machen lassen; wenigstens wisse er nichts davon. Der Angeklagte stellt entschieden in Abrede, daß er der Ebergenyi 200 fl. in süddeutscher Münze einwechseln ließ. Von der Horvath habe dieselbe einen Empfehlungsbrief nach München bekommen. Auch habe er nach der Abreise der Ebergenyi nicht sofort behauptet, seine Frau Mathilde sei sehr krank, sondern nur, sie habe ein Halsleiden.

Die beiden Briefe der Ebergenyi, welche durch einen gewissen Rampacher an ihn gelangt seien, besagten nur, daß Mathilde in München krank sei und daß sie ihn noch immer liebe. Nach der Ankunft der Ebergenyi in Wien habe er von ihr Andeutungen erhalten, daß vielleicht ein Unglück geschehen sei. Die schnelle Rückkehr aus München habe die Ebergenyi damit bemäntelt, daß sie froh sei, ihn wieder zu sehen. Der Angeklagte stellt in Abrede, den Rampacher nach München gesendet zu haben, um nachzusehen, ob die Mathilde noch lebe. Sei von einem verlässlichen „Deutschmeister“ die Rede, so verstehe er einen, der tüchtig prügeln kann, und der Angeklagte machte dazu eine entsprechende Handbewegung. Die Anfrage, warum er bei der Ankunft des Rampacher aus München in Wien so erschrocken gewesen sei, beantwortet er damit, daß er mit der Julie Ebergenyi allein sein wollte. Auf den Vorhalt des Präsidenten bezüglich eines Briefes, den Chorinsky nach seiner Verhaftung an die Ebergenyi spediren wollte, schweigt der Angeklagte.

Es kommt hierauf die verhängnisvolle Sendung der Schachtel mit candirtem Obst zur Sprache. Auf die Frage des Präsidenten, welches Bewandniß es hiemit habe, erzählt der Angeklagte:

Ich erwähnte Julien gegenüber, im Beisein der Horvath, daß meine Frau sehr ängstlich sei, worauf wir, um sie zu ärgern und zu schrecken, die Sendung der Schachtel verabredeten.

B. Was war in der Schachtel?

A. Etwas recht Abscheuliches, worüber sich Mathilde ärgern sollte. Die Horvath hat es befürchtet.

B. Sie haben doch die Schachtel selbst gesiegelt.

A. Das ist nicht richtig.

B. Die Declaration lautete auf Spielwaaren; es sollen aber candirte Früchte darin gewesen sein.

A. Das ist mir nicht bekannt. Julie sagte mir, daß sie durch Horvath zur Absendung bestimmt wurde, um sich zu vergewissern, ob Mathilde von einem Fremden etwas annehme.

B. Die Art und Weise der Absendung so wie das dem Rampacher übergebene Geld deuten darauf hin, daß mit der Schachtel mehr beabsichtigt wurde, als Sie hier vorbringen.

A. Nein, wahrlich nicht.

(Vorsitzender bemerkt, daß nach der chemischen Analyse ein Verflüchtigen des zum Candiren des Obstes verwendeten Giftes möglich sei.)

B. Was ist es mit Popresti? Dieser Mann scheint sich keines guten Rufes zu erfreuen.

A. Er hat mir nur den Antrag gemacht, mit Hilfe zweier Leute die zur Scheidung nöthigen Documente von Mathilden erzwingen zu wollen.

B. Er hat Ihnen auch den Rath gegeben, Mathilde in die Nähe von Preßburg zu bringen und sie dort in einer Weise zu tractiren, bis sie in die Scheidung willigt.

A. Ja, das ist wahr.

B. Dieser Popresti besitzt einen tadelhaften Charakter. Warum haben Sie die Briefe nie an ihn selbst adressirt, sondern sie durch eine dritte Person an ihn gelangen lassen?

A. Das geschah deshalb, weil Popresti Schulden hatte und er durch die Adresse seinen Aufenthalt nicht verrathen wissen wollte.

Es folgt nun eine Reihe von Fragen über den Aufenthalt der Ebergenyi in München, welche der Angeklagte stereotyp mit der Antwort: „Das weiß ich nicht“ abfertigt.

B. In einem Briefe Juliens an Sie heißt es, daß die Thurneissen ihr Stillischweigen versprochen habe. Was hat dies zu bedeuten?

A. Was für ein Stillischweigen?

B. Das müssen Sie wissen.

A. Darf ich den Brief hören?

Der Vorsitzende verliest die betreffende Stelle. Angeklagter erklärt, darüber keine Auskunft geben zu können, und nachdem noch der Herr Verteidiger den Geschwornen bemerkt, daß die Thurneissen in den Proceß nicht mitverwickelt sei und der Brief somit nicht von Bedeutung sein könne, schließt der Vorsitzende nach 1 Uhr die Verhandlung.

Nachmittags 4 Uhr wurde dieselbe wieder aufgenommen und zunächst mit der Zeugenvernehmung begonnen.

Erste Zeugin ist Frau Elise Hartmann, dieselbe Frau, bei welcher die ermordete Gräfin Chorinsky gewohnt hatte. Zeugin erzählt den Vorfall von dem Besuche der fremden Dame in der bereits bekannten Weise, nur mit der Erweiterung, daß sie ein Aechzen gehört hatte aus dem Zimmer der Gräfin in dem Momente, wo die fremde Dame die Thür ihrer Wohnung geöffnet und sie, die Hartmann, beauftragt hatte, eine Droschke zu holen.

Zeugin will kaum 5 Minuten weggeblieben sein, und als sie mit der Droschke wieder gekommen war, sei alles in der Wohnung, die mittlerweile versperrt worden war, ruhig gewesen, die Damen waren nicht mehr zu Hause, Zeugin habe gedacht, sie seien ausgegangen.

St. A. Haben Sie von der Lebske gehört, daß sie zwei Damen erwarte?

B. Niemals, ich habe immer nur von einer gehört.

St. A. Julie Ebergenyi hat in Wien angeführt, daß sie bei der Lebske war, daß eine andere Dame, Namens Horvath, ihr gesagt hätte, sie möge fortgehen, sie (die Horvath) habe mit der Gräfin allein zu sprechen. Auf das hin sei Julie hinuntergegangen und etwa 5 Minuten später sei die Horvath nachgekommen. Halten Sie es für möglich, daß, während Sie um die Droschke gingen, eine zweite Dame zur Lebske gekommen und sich mittlerweile auch schon vor Ihnen unbemerkt entfernt hatte?

Zeugin: Das ist unmöglich, denn ich war kaum fünf Minuten weg, und wie ich wieder kam, war alles ruhig.

Verteidiger Dr. Schaub: Sie sagten, wie Sie um den Wagen geschickt wurden, hörten Sie ein Aechzen; meinen Sie, daß dieses von der Gräfin gekommen sei und daß damals der Mord schon verübt worden war? — B. Gewiß, die fremde Dame war sehr aufgeregt, roth, rief sich die Hände, ließ mir nicht Zeit, die Schuhe zu wechseln, und ließ mir auch keinen Einblick in das Zimmer der Gräfin, sie blieb an der Thüre stehen.

B. Was ist Ihnen über den Charakter der Ermordeten bekannt geworden?

B. Sie war sanft, gut, sparsam, eingezogen und lebenslustig.

B. Sprach Sie oft von ihrem Manne und in welcher Weise?

B. Mit mir selbst sprach Sie selten von ihm, aber, wenn Sie es that, nicht ohne Erregung: denn, sagte Sie, er ist ein Mann, mit dem man nicht leben kann.

Zeugin Fanny Hartmann, 27 Jahre alt, katholisch, Tochter der erstgenannten Zeugin, giebt an, sie sei in Wien gewesen, habe die ihr vorgestellte Ebergenyi mit aller Bestimmtheit wiedererkannt, es sei dieselbe Dame, welche sich als Baronin Bay vorgestellt und ein Empfehlungsschreiben abgegeben hatte.

B. Sprach die Baronin Lebske öfter von ihrem Manne?

B. Ja.

B. Sie sagten, sie habe sich vor ihm gefürchtet?

B. Es war mehr Verachtung als Furcht, obwohl sie mir sagte, sie könne von ihm das Schlimmste erwarten, sie würde es nicht wagen, eine Minute mit ihm allein zu sein, ich möchte, wenn er käme, ihn ja nicht einlassen.

B. Ist Ihnen erinnerlich, daß die Ermordete noch eine dritte Person erwartet oder empfangen habe?

B. Ich weiß bestimmt, daß keine dritte Person anwesend und auch nicht von einer dritten Person die Rede war.

Joh. Bapt. Hartmann, Bruder dieser Zeugin, ein Uhrmacher, weiß von dem ganzen Vorfall gar nichts, nur ist ihm erinnerlich, daß Sonntag, am 24. November v. J., ein fremder, einfach gekleideter Mann (Rampacher), angeblich aus Salzburg kommend, zur Wohnung gekommen war und sich um die Gräfin Mathilde erkundigt hatte; er (Zeuge) habe ihm geantwortet, die Gräfin sei todt; wenn er Näheres wissen wolle, möge er zur Polizei gehen. Der Fremde habe sich so benommen, als ob er diese Auskunft erwartet hätte. Mehr weiß Zeuge nicht, meint jedoch, daß es ihm gar nicht schwer werden würde, den Fremden (Rampacher) an seinem röthlichen Bart wieder zu erkennen.

B. Woraus vermuthen Sie, daß der Fremde diese Nachricht vom Tode der Gräfin erwartet hat?

B. Weil er auf meine Antwort, die Gräfin sei todt, ganz phlegmatisch „So“ sagte und weiterging.

Anna v. Hoyer, Rittmeistersgattin, hat durch die Thurneissen die Ebergenyi, durch diese den Chorinsky kennen gelernt; er wurde ihr im Mai, Juni oder Juli als Verlobter vorgestellt, die Hochzeit für December 1867, spätestens Fasching 1868 in Aussicht gestellt.

Es wird zur Constatirung des objectiven Thatbestandes geschritten. Zu diesem Behufe werden verlesen: Augenscheinsprotokoll, Obductionsbefund, Gutachten der Wiener und Münchner Gerichtsärzte und Chemiker.

Zeuge Polizeiofficiant Weißbrod weiß nur, daß kein Schlüssel zur Thür der Gräfin gepaßt hat, derselbe daher entwendet worden sein muß.

Die Zeuginnen Lehmann und Seligmann wiederholen ihre bekannten Angaben über den sanften Charakter der bei ihnen im Logis gewesenen Gräfin Mathilde und wissen von dem per Post erhaltenen candirten Obst.

Albert Mitolitsch, Erzieher aus Wien, hat die Gräfin 1865 kennen gelernt, stand zu ihr in intimen Beziehungen und weiß aus dem Munde der Ermordeten, daß sie mit Abscheu von ihrem Manne sprach, weil er ihr rief, ihre Reize zu verwerthen.

Chorinsky (einfachend): Wo habe ich das gesagt? — Zeuge: In Bräun sagten Sie das.

Dr. Schaub: Wie sprach sich die Gräfin sonst noch über den Charakter des Grafen aus? — Zeuge: Sie sagte, manchmal rappelt es bei ihm.

Dr. Schaub: Ist Ihnen bekannt, daß die Gräfin einen üblen Geruch ausdünstete? — Zeuge: Das ist eine freche Lüge.

Dr. Schaub: Mir ist das wichtig, denn Graf Chorinsky führt an, er habe deshalb sein Weib verlassen. — Zeuge: Das ist eine Lüge, das wiederhole ich. Es werden noch die Bediensteten des Hotels „zu den vier Jahreszeiten“, Heinrich Eisenmann, Johann Bauer und Daniel

Stuhlfreier, vernommen. Die Zeugen wiederholen ihre aus dem Proceß Ebergenyi bekannten Angaben.

(Fortsetzung folgt)

## Tagesneuigkeiten.

— Ihre k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste Erzherzogin Gisela sind am 22. d. Nachmittags in Ischl eingetroffen.

— Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht haben für die durch Feuer verunglückten Bewohner der k. f. Stadt Ybbs den Betrag von 300 fl. österr. Währ. gespendet.

— Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm hat für die durch Feuer verunglückten Bewohner der k. f. Stadt Ybbs den Betrag von 200 fl. österr. Währ. gespendet.

— (Personalnachrichten.) Se. Excellenz der Herr Justizminister Dr. Herbst tritt etwa 14 Tage nach dem Schlusse der Reichsraths-session einen dreiwöchentlichen Urlaub an und wird die Brunnencur in Marienbad gebrauchen. Se. Excellenz der Herr Finanzminister Dr. Brestel, durch seinen Gesundheitszustand zu einer Badecur genöthigt, wird vermuthlich wieder St. Moritz im Ober-Engadin aufsuchen, welches ihm wiederholt gute Dienste geleistet hat.

— (Gegen Unterschleife behufs Zulassung zur Maturitätsprüfung.) In neuerer Zeit sind einige Fälle vorgekommen, in denen öffentliche Gymnasialschüler, die nicht einmal in die achte Classe hätten aufsteigen können oder bei der abgelegten Maturitätsprüfung reprobiert wurden, durch die falsche Angabe, als hätten sie sich auf dem Wege des häuslichen Unterrichtes die Gymnasialbildung angeeignet, oder durch andere Unterschleife sofort die Zulassung zur Maturitätsprüfung an einem Gymnasium eines anderen Landes erschlichen und das Zeugniß der Reife sich erworben haben. Um derartige Versuche zur Umgehung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu vereiteln, hat das Ministerium für Cultus und Unterricht sicherem Vernehmen nach genaue Verzeichnisse aller in den Jahren 1866 und 1867 bei den Maturitätsprüfungen reprobierten Gymnasialabsolventen den Professoren collegien sämtlicher Universitäten mitgetheilt, Verzeichnisse, die dazu dienen werden, vorgekommene Fälle des Unterschleifes zu ermitteln. Die Professoren collegien wurden zugleich angegangen, diese Verzeichnisse mit den Inscriptionenlisten der beiden Semester 1867/8 zu vergleichen, dabei sich herausstellende verdächtige Fälle näher zu untersuchen und, sofern sich zeigen sollte, daß die Inscription auf Grund eines nach den bestehenden Vorschriften ungültigen Maturitätszeugnisses vorgenommen wurde, die Ungültigkeit der Inscription auszusprechen.

— (Bündeschießen.) Einzelne Aeußerungen und Anträge in der am letzten Donnerstag abgehaltenen Studentenversammlung behufs Besprechung über die Betheiligung der Studierenden an der Wiener Hochschule hatten das Centralcomité bestimmt, die Studentenschaft als Corporation von dem Feste überhaupt auszuschließen. Daraus hin conferirten wiederum Vertreter der Studentenschaft und des Centralcomité und erreichten eine derartige Verständigung, daß das Centralcomité jenen Beschluß zurücknehmen konnte und hievon das Comité der Studentenschaft auch sofort durch nachstehende Zuschrift in Kenntniß setzte. „Die dem Centralcomité durch die mündlichen Besprechungen mit den Vertretern der geehrten Studentenschaft zu Theil gewordenen Aufklärungen über die Vorgänge in Angelegenheit der corporativen Betheiligung der Wiener Universitätsstudierenden am dritten deutschen Bundeschießen haben dem Comité die volle Beruhigung verschafft und daselbe insbesondere auch mit Rücksicht auf die vom geehrten Comité erfolgte Desavouirung der Aeußerungen des Herrn Löw zu dem Beschlusse veranlaßt, die Betheiligung der Studentenschaft an dem Bundeschießen unter den dargestellten Verhältnissen freudig zu begrüßen.“ Als Ehrengabe der Stadt Brizen werden 20 Dukaten auf einer silbernen Tasse den Gabetempel im Prater schmücken helfen und an 30 Schützen werden den k. k. Hauptschießstand Brizen vertreten.

(Wetttschießen mit Hinterladern.) In Naden fand kürzlich ein öffentliches Wetttschießen zwischen Bändnadel und Chassepot statt: in 45 Sekunden feuerte ein Feldwebel der Garnison mit dem Bändnadelgewehr siebenmal, ein Büchsenenschmied mit dem Chassepot zehnmal; dieser fehlte einmal die Scheibe, jener traf sie mit jedem einzelnen Schuß. Die Ziffern 7 und 10 für 45 Sekunden ergeben für die Minute 9 1/3 und 13 1/3; dem Range nach stände somit die Reihenfolge so: Bändnadel 21 1/2, Chassepot 13 1/3, Bändnadel 9 1/3 Schuß in der Minute.

— (Eine Strickmaschine.) Auf dem diesjährigen Maschinenmarkt in Breslau war eine Maschine ausgestellt, die im Zweige der Striderei eine ähnliche Umwälzung herbeiführen wird, wie die Nähmaschine. Es ist dies „Lamb's americanische Jaccon-Strickmaschine.“ Die „Schles. Ztg.“ widmet derselben einen längeren Aufsatz, welchem wir folgendes entnehmen: Bis jetzt hat man nur solche Strickmaschinen gekannt, welche ein ganz gleichmäßiges, röhrenförmiges Gewebe zu liefern vermochten. Die Lamb'sche Maschine ist nicht rund, sondern langgestreckt und arbeitet auf beiden Seiten. Bei der vollen Breite erhält sie auf einer Seite 50 Nadeln; auf beiden Seiten zusammen können also durch jede Kurbelumdrehung 100 Schlingen gemacht werden. Rechnet man auf jede Kurbelumdrehung eine Secunde, so ergibt dies für eine Minute 6000 Schlingen. Dadurch wird es begreiflich, daß man mit dieser

Maschine an einem Tage 36 oder 3 Dugend Paare Strümpfe anfertigen kann, während die Handstrickerin, wenn sie noch so fleißig und noch so geübt ist, täglich nicht 2 Paar fertig bringt. Wer sieht da nicht, daß die Handarbeit auf diesem Gebiete mit der Zeit ganz verschwinden muß? Unsere Kinder im Flügelkleide werden nun nicht mehr durch die Strickstunden und unsere Gesellschaften nicht mehr durch den Strickrumpf alter und junger Damen gelangweilt werden. Die Maschine nimmt wenig Raum ein, läßt sich an jeden Tisch anschrauben und wird, wie bereits angedeutet, durch eine Kurbel in Bewegung gesetzt. Ein großer Vorzug der Maschine besteht auch darin, daß man je nach Belieben fest oder locker stricken kann; überhaupt aber läßt sich jede Strickarbeit, jede Strickart und jedes Muster mit ihr ausführen. Man kann mit ihr abnehmen und zunehmen, den Keil, die Ferse, das Bein, den Rand des Strumpfes machen. Ebenso lassen sich gerippte, wollige und durchbrochene Gewebe jeder Art mit der Maschine herstellen, und auf diese Weise Shawls, Seelenwärmer, Besäße, Decken, Stuhl- und Sophabissen, Schlummerrollen, Gamaschen, Kinderkleider, Kinderschuhe, Handschuhe und andere Dinge mit großer Leichtigkeit anfertigen. Während des Maschinenmarktes arbeitete die Maschine eine Menge derartiger Gegenstände zu großer Freude und Bewunderung der Damen, welche in der Regel dicht gedrängt um diese unscheinbare Maschine standen und den reichsten Beifall spendeten. Die Lamb'sche Strickmaschine kostet 80 Thaler, bei Barzahlung 75 Thaler.

— (Pius IX. und Franz List.) Pius IX. wurde neulich von einem bestigen Unwohlsein befallen, eine tiefe Vellommenheit und Schwermuth bemächtigte sich des würdigen Greises, eine Gemüthsstimmung, welche die Umgebung des heiligen Vaters an demselben selten wahrgenommen hat. Raum hatte Abbé List, der in Rom weilt, davon erfahren, als er in der Engelsburg erschien und in einem an dem Schlosszimmer des Kranken anstoßenden Cabinet sich an das Clavier setzte und das Ave Maria, eine seiner vollendetsten Compositionen meisterhaft zu spielen begann. Der Künstler übertraf sich selber, mit Schwung und Begeisterung flogen die Finger über die Tasten, man glaubte die himmlischen Chöre niedergebieten und Psalmodeien singen zu hören. Da öffnete sich leise die Thüre, der Künstler, vertieft in seinem Spiele, merkte es nicht und der greise Oberpriester erschien im Hauskleide an derselben. Bewältigt von dem Bauber der herrlichen Kunst kniete Pius IX. nieder, während ein Thränenstrom seinen Augen entauoll. Als der Künstler erschöpft zu spielen aufhörte, erhob sich der Greis und sprach die Worte ausbreitend: „Mein Sohn! Du bist ein Sendbote des Himmels, wie herrlich ist die Gabe, die Dir Gott verliehen. Ich danke Dir einen frohen Moment meines Lebens.“

— (Der Donner der Kartätschenkanonen), welche man eben auf der Ebene von Satory probirt, wird das gute Vernehmen der Großmächte schwerlich stören, schreibt man einem norddeutschen Blatte aus Paris. Man macht noch ein Hehl daraus, daß die „mitrailleuses“ den großen Erwartungen nicht entsprechen, die sie anfänglich erregten; man probirte eine amerikanische, eine belgische und eine französische mitrailleuse. Die französische war, wie sich von selbst versteht, die beste; aber eigentlich haben sie alle drei Fiasko gemacht.

— (Die internationale Telegraphenconferenz) hat nach der allgemeinen Discussion über die Revision des am 17. Mai 1865 in Paris abgeschlossenen internationalen Telegraphenvertrages zur Förderung und Beschleunigung der Verathung einige Untercomités eingesetzt, in denen die Detailfragen für die Beschlußfassung des Plenums werden vorbereitet werden.

— (Nichts Neues unter der Sonne.) Der Consul der Niederlande in Kanagawa (Japan), Herr van der Pol, hat dem König mit einer japanischen Hinterladungsartillerie ein Geschenk gemacht. Dieselbe wurde schon vor etwa drei Jahrhunderten, zur Zeit des Kaisers Soguen-Sama, in Japan fabricirt und von diesem als Krieges tribut einem japanischen Fürsten abgenommen. Seit 100 Jahren befand sich die Kanone in dem Antiquitäten-Museum des Taikun zu Jeddo, bis zum Anfang dieses Jahres, wo das Taikun in Folge des ausgebrochenen Bürgerkrieges abgeschafft wurde. Herr van der Pol erhielt das Geschütz nebst einigen anderen Bronzegegenständen neuerer Ursprungs an Zahlung statt. Die Kanone befindet sich noch unterwegs auf einem französischen Packetboot, welches von Japan nach Marseille geht.

— (Die Schätze Theodor's von Abyssinien.) Die von Theodor erbeuteten Schätze, welche der Königin von England überreicht wurden, sind folgende: a) eine schwere goldene Krone, die mit kostbaren Steinen oder möglicherweise auch mit vorzüglich nachgemachten Juwelen geschmückt ist; b) eine Krone von viel geringerem Werthe, die er gewöhnlich getragen haben soll; c) mehrere Staatsgewänder, ganz ausgezeichnet schönen Fabricats, darunter eines, welches er eigens für die Königin Victoria hatte anfertigen lassen und zuletzt einem der deutschen Handwerker in Magdala geschenkt hatte; dieser lieferte es an Sir Robert Napier ab; d) das Siegel des Königs, mit seinem Namen und Titel, ziemlich ordinäres Fabricat; e) ziemlich abgetragene, goldverzierte Pantoffeln, den japanischen ähnlich; f) ein Messer und eine vom Abuna (Hohenpriester) getragene Krone, die beide aus der Kirche von Magdala genommen wurden.

— (Ein Inseratenwiz.) Ein amerikanisches Journal enthält folgendes Inserat: „Gesucht wird ein Redacteur, der es einem Jeden recht zu machen versteht; auch

ein Seher, der das Papier so arrangiren kann, daß das Inserat eines jeden Einzelnen an die Spitze des Blattes zu stehen kommt.“

— (Die Königin von Madagascar) Rajoberina, die Gemalin des unglücklichen Radama II., ist am 31. März auf der Rückkehr von einer in das Innere ihrer Insel unternommenen Reise gestorben. Nachdem eine Palastrevolution versucht worden war, beruhigte sich alles mit der Erhebung der Cousine der verstorbenen Königin Ramona auf den Thron; dieselbe nahm den Titel „Ranavalao Manjaka“ an. Die definitive Bedeutung dieses Ereignisses ließ sich in der Reunion noch nicht übersehen; doch hofft man, daß dasselbe an der Lage der Europäer auf Madagascar nichts ändern werde.

## Locales.

— (Das Postamt in Laas) wird mit 30. Juni l. J. nach Altenmarkt übertragen.

— (Laibacher Turnverein.) In einer gestern abgehaltenen Sitzung beschloß der Turnrath, um den vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, daß demnächst wieder eine Turnfahrt zu veranstalten sei.

— (Die Abiturienten) des hiesigen Obergymnasiums ließen sich der bisherigen Gepflogenheit gemäß bei G. Pogorels in einer entsprechenden Gruppe, 40 Köpfe stark, photographiren, um diese Abbildung als eine Jugend Erinnerung bei ihrem Eintritte in höhere Studien oder andere Berufsstreife zu bewahren.

— (Eine Bergpartie) auf den Krimm wurde am letzten Sonntag von einer heiteren Gesellschaft mehrerer wißbegieriger Naturfreunde unternommen. Die Gebirgssteigenden, welche auch die dortige Grotte besuchten, sahen keine Veränderungen wahrgenommen zu haben, von denen in Folge der sehr häufigen und bedeutenden Erdschütterungen dort die Sage ging. Es ist nicht bekannt, ob jemand dort existirt, der diese jedenfalls interessanten Naturerscheinungen, von denen oft das irdische Sein oder Nichtsein abhängt, nach Anzahl und Art zu verzeichnen der Mühe werth fand.

## Neueste Post.

Pest, 24. Juni. (Unterhausung.) Minister Csoviks antwortet auf eine frühere Interpellation Esenadi's wegen Einbringung eines interconcessionellen Gesetzes, daß dies in der laufenden Session unmöglich sei. Ernst Simonhi reicht eine Interpellation an den Justizminister ein wegen Interpretation des Paragraphen 82 der provisorischen Schwurgerichtsordnung. Die Verificationscommission referirt über die Wahl Gränzenstein's und Szek's; beide werden verificirt. Der Referent der Centralsection referirt über die Verlängerung der Vollmacht zur Steuereinzahlung. Die Section empfiehlt die Annahme. Nachdem die letzten Lesungen der Gesetze bezüglich der Salzsteuer, des Schiffsahrtsvertrages mit England und des Zollauschlusses erfolgt sind, werden die erübrigenden Paragraphen des Tabaksteuergesetzes in der Specialdebatte unverändert angenommen. Sodann wird das Gesetz über die Branntweinsteuer in der General- und Specialdebatte unverändert angenommen.

München, 24. Juni. (Vormittagsung des Schwurgerichts im Proceß Chorinsky.) Mehrere Zeugenansagen sind ohne besonderes Interesse. Ueber die beantragte Verlesung einer Protokollserklärung eines nicht erschienenen Zeugen entsteht ein längerer Meinungsaustrausch zwischen der Vertheidigung und der Staatsanwaltschaft, weil erstere den bezüglichlichen Strafproceßartikel dahin auslegt, daß nur solche Actenstücke verlesen werden dürfen, welche im Laufe der Voruntersuchung aufgenommen werden. Der Staatsanwalt weist auf die Pflicht des Präsidenten hin, alles zur Erforschung der Wahrheit Nöthige zu veranlassen und warnt vor einem hindernden Formalismus. Nach einer Replik der Vertheidigung erklärt der Präsident, es sei ein Gerichtsbeschluß nothwendig. Der Gerichtshof erscheint nach einer halbstündigen Verathung mit dem eingehend motivirten Erkenntniß, daß der Protest der Vertheidigung gegen die Verlesung der Actenstücke zurückzuweisen sei. Hierauf wurden drei Actenstücke verlesen: 1. Protokollserklärung des Obersten Döpfner, Chef des topographischen Bureau's in Wien, wo Chorinsky beschäftigt gewesen, in welcher derselbe erklärt, daß Chorinsky immer fleißig und pünktlich war. Von einer geistigen Störung habe Oberst Döpfner an Chorinsky nie die geringste Spur bemerkt. 2. Rittmeister Palkwiger des Generalstabsbureau's erklärt, daß er während Chorinsky's Dienstleistung in seinem Bureau niemals, auch nicht am Ende, eine Geistesstörung wahrgenommen, daß er ihn stets für geistesgesund gehalten. 3. Graf Wilczek, ein entfernter Verwandter des Angeklagten, sagt aus, auch er habe keine Geistesstörung an dem Angeklagten bemerkt. Hierauf folgt die Vernehmung des hiesigen Voruntersuchungsrichters Geiger. Derselbe deponirt eingehend Folgendes: Aus dem Benehmen seiner ganzen Vertheidigungsweise und Correspondenz ergab sich mir keine Vermuthung, kein Anhaltspunkt für die Ansicht, daß Chorinsky geistig irgendwie getrübt sei, er halte ihn bezüglich der Geisteskräfte für nicht geschwächt und suche seine Schwäche nicht auf intellectuellem, sondern

auf moralischer Seite. Auf die Frage des Vertheidigers, ob der Angeklagte gutmüthig sei, erwidert Zeuge: Wenn er von dem Untersuchungsgegenstande absehe, könnte er den Angeklagten für gutmüthig halten, wie dies sinnliche Menschen ja gewöhnlich sind. Der Gerichtsarzt Dr. Martin deponirt: Während der Voruntersuchung schien Chorinsky durch die längeren Verhöre besonders durch die Antworten auf gewichtige Fragen belästigt und bemüht, mehr Zeit zu gewinnen, seine Antworten genauer zu überlegen. (Schluß der Sitzung halb 2 Uhr.)

Berlin, 24. Juni. Der König verließ heute Morgens halb 7 Uhr Hannover und sprach sich sehr befriedigt über den Aufenthalt aus. Er traf um 7 Uhr in Hildesheim ein, woselbst er auf das herzlichste empfangen wurde. Die Stadt war festlich geschmückt, der Bürgermeister hielt eine Ansprache, auf dem Rathhause wurden die Deputationen mehrerer benachbarter Städte und Landgemeinden vorgestellt. Der König besichtigte hierauf die Garnison und besuchte den Dom.

Florenz, 24. Juni. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Der Finanzminister sagt nach einigen finanziellen Erläuterungen, aus denen folgt, daß zur Deckung der Schuld an die Bank und zur Aufhebung des Zwangscourses 450 Millionen erforderlich seien, daß zu diesem Zwecke 450 Millionen von dem Verkaufe der Kirchengüter disponibel sein werden. Für das Budget 1868 und 1869 seien höchstens 230 Millionen erforderlich. Der Minister legt dann den mit der bereits erwähnten Gesellschaft abgeschlossenen Pachtvertrag über das Tabakgefäß vor, welcher auf zwanzig Jahre gültig ist. Man entlehnt hierauf vorschungsweise 180 Millionen, welche mit dem Werthe des Tabakvorrathes die Beschaffung der oberwähnten 230 Millionen sichern.

Paris, 24. Juni. Der Kaiser hat heute einem Ministerrathe in den Tuilerien präsidirt und ist um 3 Uhr nach Chalons abgereist. Die Kaiserin begleitete den Kaiser zum Bahnhofe und kehrte um 4 Uhr nach Fontainebleau zurück. — Die „Patrie“ sagt, der Ministerrath habe die Frage der Wahlen nicht berührt. — Dasselbe Blatt meldet: Anfangs Juli werden die Präfecten der Reichsfolge nach Paris kommen, um über die Stimmung in Bezug auf alle die Erneuerung des gesetzgebenden Körpers betreffenden Fragen zu berichten.

Paris, 24. Juni. Der heutige Abend „Moniteur“ sagt aus Anlaß der letzten Rede Disraeli's: Disraeli hat in sehr genauer Weise die Meinung der Mächte und der Politiker in Europa resumirt, indem er constatirte, daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge der Horizont von jeder Kriegsdrohung frei sei. Die Regierung des Kaisers vernachlässigt nichts, um das glücklicher Weise zwischen allen Mächten hergestellte gute Einvernehmen zu erhalten und zu befestigen. Die Ideen der Mäßigung und der Weisheit, welche ihr Einverständnis erleichtern, sind kostbare Hilfsmittel zur Entwicklung der allgemeinen Interessen Europa's. Der „Moniteur“, die vom Reichsrathe in Wien votirten Finanzgesetze besprechend, sagt, es seien dies Maßregeln, deren Ernst man sich nicht verhehlen könne.

Belgrad, 24. Juni. Es besteht nunmehr kein Zweifel darüber, daß auch die Pforte die freie Fürstenthumwahl des serbischen Volkes achten werde. Prinz Milan wird in Constantinopel auf keine Schwierigkeiten stoßen.

Bukarest, 24. Juni. (Tr. Ztg.) Prinz Napoleon ist eingetroffen und wurde von dem Fürsten, den Ministern und der Municipalität feierlich empfangen. Die Straßen sind geschmückt, eine Illumination in Aussicht.

## Telegraphische Wechselcourse.

vom 25. Juni.

5perc. Metalliques 57.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.50. — 5perc. National-Anleihen 63. — 1860er Staatsanleihen 84.40. — Banfactien 726. — Creditactien 192.90. — London 115.50. — Silber 113. — R. f. Ducaten 5.51 1/2.

## Angewandte Fremde.

Am 23. Juni.

Stadt Wien. Die Herren: Pernath und Profsinal, Kaufm., von Wien. — Thiel, Kaufm., von Reichenberg. — Trantmann, Kaufm., von Gr.-Kaniſcha. — Valner Andreas, Valner Paul und Stoniſch, Kaufm., von Gottschee. — Frau Tomann, Private, von Triest.

Elefant. Die Herren: Bermati, Kaufm., von Triest. — Monſchia, von Giume. — Tomas, Rentier, von Wien. — Heinrich, Kaufm., von Dresden. — Gebhardt, von Bräun. — Kaldher, Privatier, vom Koib. — Reberg, von Eisenach. — Banek, von Mailand.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wichtiges Wetter	Staub und Schmutz in Barometer
25.	6 U. Mg.	327.69	+12.5	Windstill	dichter Nebel	0.00
	2 „ Mg.	327.34	+21.5	N. schwach	größt. Bew.	
	10 „ Ab.	327.78	+16.1	N. f. schw.	heiter	

Born. wechselnde Bewölkung. Nachmittags Gewitterwolken in N. Schwache Luftströmung aus N. Barometer im Steigen. Abends nach 8 1/2 Uhr lebhaftes Wetterleuchten in S. O. und N. Das Tagesmittel der Wärme um 1.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Reimayr.

**Börsenbericht.** Wien, 21. Juni Staatspapiere waren fast durchgehends billiger. Industrieactien zeigten sich im allgemeinen beliebt, ohne jedoch die höchsten Notirungen behaupten zu können. Devisen und Valuten schlossen matter zu haben. Umsatz ziemlich umfangreich in Speculationseffecten.

Öffentliche Schuld.		B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entf.-Oblig.		Geld Waare		Geld Waare	
A. des Staates (für 100 fl.)							
Zu d. W. zu 5 pCt. für 100 fl.	54.80 55.—	Niederösterreich zu 5%	86.— 86.25	Süd.-St.-L.-ben. u. z. i. C. 200 fl.	182.— 182.20	Paffa zu 40 fl. C.M.	27.— 27.50
In österr. Währung steuerfrei	59.— 59.10	Oberösterreich „ 5 „	87.50 88.—	Gal. Karl-Lud.-B. 200 fl. C.M.	204.25 204.50	Clary „ 40 „ „	28.— 28.50
Steueranleihen in öst. W.	93.— 93.50	Salzburg „ 5 „	87.— 88.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	155.— 155.50	St. Genois „ 40 „ „	25.50 25.75
Silber-Anleihen von 1864	69.50 70.50	Böhmen „ 5 „	91.50 92.50	Def. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl.	518.— 519.—	Windischgrätz „ 20 „ „	19.— 19.50
Silberanl. 1865 (Fres.) rückzahlb.		Mähren „ 5 „	88.50 89.—	Def. Reich. Lloyd in Triest	240.— 241.—	Waldstein „ 20 „ „	22.50 22.75
in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	73.50 74.50	Schlesien „ 5 „	88.50 89.50	Wien-Dampfm.-Actg.	365.— 370.—	Keglevich „ 10 „ „	13.25 13.75
Nat.-Anl. mit Jan.-Comp. zu 5%	63.30 63.40	Steiermark „ 5 „	86.75 87.50	Böhm. Kettenbrücke	410.— 415.—	Rudolf-Stiftung 10 „ „	14.— 14.50
„ „ „ Apr.-Comp. „ 5 „	63.— 63.10	Ungarn „ 5 „	75.50 76.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	140.— 140.50	<b>Wechsel.</b> (3 Monate.)	
Metalliques „ 5 „	57.10 57.25	Lemberg-Banat „ 5 „	72.50 73.—	Lemberg Czernowitzer Actien	184.— 183.25	Augsburg für 100 fl. südd. W.	96.25 96.50
detto mit Mai-Comp. „ 5 „	58.40 58.60	Croatien und Slavonien „ 5 „	75.50 76.—	<b>Pfandbriefe (für 100 fl.)</b>		Frankfurt a. M. 100 fl. detto	96.50 96.80
detto „ 4 „	51.50 52.—	Galizien „ 5 „	65.25 65.50	Nationalbank auf verlosbar zu 5%	96.60 96.80	Hamburg, für 100 Mark Banco	85.25 85.50
Mit Verlos. v. J. 1839	165.— 165.50	Siebenbürgen „ 5 „	69.25 70.—	C. M.	92.— 92.25	London für 10 Pf. Sterling	115.75 115.90
„ „ „ 1854	79.50 80.—	Bukovina „ 5 „	64.75 65.25	Nationalb. auf ö. W. verlosb. 5 „	92.50 92.75	Paris für 100 Francs	45.80 45.90
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	84.79 84.80	Ung. m. d. B.-C. 1867 „ 5 „	72.— 72.50	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 „	98.50 99.—	<b>Cours der Geldsorten</b>	
„ „ „ 1860 „ 100 „	92.75 93.25	Actien (pr. Stück)	728.— 730.—	Ung. Bod.-Cred.-Anst. verlosbar zu 5% in Silber	98.50 99.—	R. Münz-Ducaten 5 fl. 51 fr.	5 fl. 52 fr.
„ „ „ 1864 „ 100 „	88.50 88.60	Nationalbank	728.— 730.—	Rose (pr. Stück.)	135.— 135.50	Napoleonsd'or 9 „ 22 „	9 „ 22 1/2 „
Como-Rentenfch. zu 42 L. ausl.	21.50 22.—	A. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. ö. W.	1795.— 1798.—	Cred.-A. f. d. N. C. 3. 100 fl. ö. W.	93.50 94.—	Russ. Imperiale 9 „ 55 „	9 „ 56 „
Domainen 5perc in Silber	106.75 107.—	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	192.40 192.60	Don.-Dampfsch.-G. 3. 100 fl. C.M.	25.— 26.—	Bereinsthaler 1 „ 70 1/2 „	1 „ 70 1/2 „
		N. d. C. com.-Gef. zu 500 fl. ö. W.	68.— 610.—	Stadtgem. Ofen „ 40 „ ö. W.	155.— 165.—	Silber 118 „ 75 „	114 „ — „
		S.-C.-G. zu 200 fl. C.M. o. 500 Fr.	260.30 260.40	Esterhazy zu 40 fl. C.M.	35.— 35.50	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: 85 Geld, 88 Waare	
		Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. C.M.	163.50 163.75				
		Süd.-nordb. Ver.-B. 200 „	147.75 148.—				

# Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 145

Freitag den 26. Juni 1868.

## Ausschließende Privilegien.

Das k. k. Handelsministerium und das königl. ungarische Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel haben nachstehende Privilegien ertheilt:

Am 7. Mai 1868.

1. Den Cyprien Marie Tessie du Motay und Charles Raphael Marechal Sohn zu Metz in Frankreich (Bevollmächtigter Fr. Röddiger in Wien), auf die fabrikmäßige Erzeugung des Wasserstoffes, für die Dauer eines Jahres.

2. Den Cyprien Marie Tessie du Motay und dem Charles Raphael Marechal Sohn zu Metz in Frankreich (Bevollmächtigter Fr. Röddiger in Wien), auf die Erfindung der fabrikmäßigen Erzeugung des Sauerstoffes, für die Dauer eines Jahres.

3. Dem Carl A. Specker in Wien, Stadt, Hohenmarkt Nr. 11, auf die Erfindung eines eigenthümlichen Verfahrens zur Scheidung der Rüdensäfte, für die Dauer von drei Jahren.

4. Dem Carl A. Specker in Wien, Stadt, Hohenmarkt Nr. 11, auf die Erfindung einfacher und doppelter Gas-Spar-Brenner, für die Dauer von drei Jahren.

5. Den Werner Stauten, Alexander Langhlin und Charles Benjamin Norton zu Paris (Bevollmächtigter G. Märkl in Wien, Josephstadt, Länggasse Nr. 43), auf die Erfindung eines vegetabilischen Ersatzmittels für Roß- und andere Thierhaare, für die Dauer eines Jahres.

6. Den John Rose, Henry Rose und George Rose in Paris (Bevollmächtigter Georg Märkl in Wien), auf eine Verbesserung an den Getreidepflanzmaschinen, für die Dauer eines Jahres.

Am 12. Mai 1868.

7. Dem Leo Fichtner, öffentlicher Gesellschafter der Firma J. Fichtner u. Sohn in Algersdorf bei Wien, auf die Erfindung eines eigenthümlichen Verfahrens zur Erzeugung von Fobrike- und Waarenschutzzeichen, für die Dauer eines Jahres.

8. Den J. Edmund Thode und Knoop in Dresden (Bevollmächtigter S. C. Paget in Wien), auf die Erfindung einer electro magnetischen Kraftmaschine, für die Dauer von fünf Jahren.

Am 13. Mai 1868.

9. Dem Franz Herold, Tischlermeister in Fünfhaus bei Wien, auf eine Verbesserung an den Tücheldruckmaschinen, für die Dauer eines Jahres.

Am 14. Mai 1868.

10. Dem Franz Santner, Tischlermeister in Graz, auf eine Verbesserung der Dreschmaschine, für die Dauer eines Jahres.

Die Privilegien-Beschreibungen, deren Geheimhaltung angefordert wurde, befinden sich im k. k. Privilegien-Archiv in Aufbewahrung, und jene von 6 und 8, deren Geheimhaltung nicht angefordert wurde, können selbst von Jedermann eingesehen werden.

Nachstehende Privilegien sind außer Kraft getreten und wurden als solche in den Monaten October, November und December 1867 vom k. k. Privilegien-Archiv einregistrirt:

(Fortsetzung.)

41. Das Privilegium des Joseph Bizula vom 18. April 1866 auf die Verbesserung an den elastischen Feder-Mantrells.

42. Das Privilegium des Sebastian Baumgartner vom 25. April 1866 auf die Verbesserung des Maischverfahrens mit gesiebt fortirtem Malzschrot.

43. Das Privilegium des Siegmund Kaczowski vom 25. April 1866, auf die Erfindung, die Inserate in den öffentlichen Zeitschriften in einer neuen Methode anzubringen.

44. Das Privilegium des Johann Kraus und Joseph Günther vom 25. April 1866 auf die Erfindung einer eigenthümlichen Form der Messer zur Verfertigung hölzerner Schuhnägel.

45. Das Privilegium des Theodor von Volzano vom 30. April 1866 auf die Erfindung einer Schieberentlastung für Dampfmaschinen.

46. Das Privilegium des Patrik Welch vom 30. April 1866 auf Verbesserungen an den Maschinen zum Aufsagen, Zureichten und Fertigmachen der Buchdrucker-Wuchstaben.

47. Das Privilegium des Johann Korzinek vom 30. April 1866 auf die Erfindung von Halb-Parkettböden.

48. Das Privilegium des Karl Kapica vom 30sten April 1866 auf die Verbesserung in der Erzeugung von Perrücken und Platten.

49. Das Privilegium der Joseph Adolph Hampel, Johann Hampel und Ernst Julius Voigt vom 30sten April 1866 auf die Erfindung einer Straßen-Locomotive.

50. Das Privilegium des Louis Pierre Mongruel vom 30. April 1866 auf die Erfindung eines Gasbrenners mit freierndem Einschnitte.

51. Das Privilegium des Anton Bürgermeister vom 30. April 1866 auf die Verbesserung der Construction eines Wasserschöpfwerkes.

52. Das Privilegium des Wenzel Czerny und August Reiß vom 30. April 1866 auf die Erfindung, Raupen und Ungeziefer mittelst eines eigenen, continuirlich Wasserdampf erzeugenden Apparates zu vertilgen.

53. Das Privilegium des Johann Schröder vom 30. April 1866 auf die Erfindung von elastischen Bruchbändern mit schraubbaren Gaspelotten für innere und äußere Leisten- als auch Schenkelbrüche.

54. Das Privilegium des Zacharias Simson vom 30. April 1866 auf die Erfindung eines eigenthümlichen Systems der Zündnadelgewehre.

55. Das Privilegium des Dietmar Franz Foltz vom 30. April 1866 auf die Erfindung einer Zahneinigungs-Pasta, welche keinen Schaum erzeugt.

56. Das Privilegium des Gora Philipp Zimmermann vom 30. April 1866 auf die Verbesserung seines privilegierten Feuerrotes.

57. Das Privilegium des Joseph Zweigart vom 18. September 1865 auf die Erfindung zur Gewinnung der Säfte aus dem Zuckerrübenbrei mittelst Luftdruck.

(Fortsetzung folgt.)

(224—1)

## Kundmachung.

Die für das erste Semester 1868 mit **zwanzig Gulden ö. W.**

für jede Actie der priv. österr. Nationalbank bestimmte Dividende kann vom

1. Juli l. J.

an bei der Actienkasse der Nationalbank in Wien behoben werden.

Wien, 20. Juni 1868.

Vipitz,  
Bank-Gouverneur.

Zimmermann,  
Bankdirector.

(219)

Nr. 5913.

## Kundmachung.

Das Postamt in Laas wird mit **30. Juni l. J. nach Altenmarkt übertragen.**

Triest, 23. Juni 1868.

K. k. Postdirection.

(220—1)

Nr. 1702.

## Concurs-Ausschreibung.

Im Bereiche des Staatsbambienstes für Böhmen ist eine Bauadjunctenstelle zweiter Classe mit dem Jahresgehalte von Siebenhundert Gulden ö. W. erledigt.

Die Bewerber um diesen Posten haben ihre instruirten Gesuche

bis zum 15. Juli 1868

im Wege der vorgesetzten Behörde an das böhmische k. k. Statthalterei-Präsidium zu richten.

Prag, am 16. Juni 1868.

(223—1)

Nr. 44.

## Concurs-Berlautbarung.

Zur Befetzung der bei dieser Statthalterei systemisirten Stelle eines Bauathes I. Classe mit der VII. Diätenclasse und mit dem Jahresgehalte von 2000 fl. ö. W. wird hiemit der Concurs

bis Ende Juni d. J.

ausgeschrieben.

Die Bewerber um die erwähnte Stelle haben ihre Gesuche mittelst der vorgesetzten Behörden bis zur angegebenen Frist bei diesem Statthalterei-Präsidium zu überreichen und in denselben ihr Alter, die zurückgelegten Studien, ihre Befähigung zum Staatsbambienste, ihre Sprachkenntnisse, wie auch ihre bisherige Dienstleistung durch gesetzliche Zeugnisse nachzuweisen.

Zara, am 13. Juni 1868.

Vom k. k. dalmatinischen Statthalterei-Präsidium.

(221—1)

Nr. 3498.

## Kundmachung.

Die Jagdbarkeit in der zur Ortsgemeinde Oberlaibach gehörigen Catastralgemeinde Saplana wird auf weitere fünf Jahre, nämlich vom 1ten Juli 1868 bis dahin 1873, im Picitationswege verpachtet und die diesfällige Picitation am

Samstag den 4. Juli 1868,

Vormittags von 11 bis 12 Uhr, hieramts abgehalten, wozu Erstehungslustige eingeladen werden.

K. k. Bezirksamt Laibach, am 24. Juni 1868.